

## **Ist das noch Kunst oder kann das weg? Kreativität im Zeitalter von generativer KI**

300\$ gewann der Künstler Jason Allen bei einem Kunstwettbewerb mit seinem Werk *Théâtre D'opéra Spatial*. Das Besondere daran: Er hat dieses Bild nicht selbst gemalt, sondern mithilfe generativer Künstlicher Intelligenz (KI) erstellt. Solche Fälle sind längst keine Einzelfälle mehr. KI-generierte Bilder wurden bereits auf Auktionen versteigert und haben Fotowettbewerbe gewonnen. Auch in der Musik-, Film- und Designbranche kommen KI-Systeme immer häufiger zum Einsatz. Es stellt sich also die Frage: Ersetzt generative KI bald unsere menschliche Kreativität?

Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst geklärt werden, was generative KI überhaupt ist. Künstliche Intelligenz beschreibt die Fähigkeit von Maschinen, Aufgaben zu übernehmen, die bisher menschlicher Intelligenz vorbehalten waren – wie etwa Lernen, Problemlösen und das kreative Denken. Generative KI geht noch einen Schritt weiter: Sie erstellt eigenständig neue Inhalte wie Bilder, Videos, Texte oder Musik. Grundlage ist meist ein sogenannter Prompt – also eine textbasierte Beschreibung dessen, was die KI erzeugen soll. Je nach Anwendungsbereich gibt es spezialisierte Modelle: GPT für Texte, Midjourney oder Dall-E für Bilder, sowie Riffusion oder Udio für Musik.

Doch mit der kreativen Macht der KI kommen auch rechtliche und ethische Herausforderungen. Um die Rechte von Künstlern zu schützen, trat am 1. August 2024 der EU-AI-Act in Kraft. Ziel ist es, Transparenz bei KI-generierten Inhalten zu schaffen und Grundrechte zu wahren, ohne dabei Innovation zu behindern. Dennoch bleiben urheberrechtliche Fragen bestehen. Viele KI-Modelle wurden mit riesigen Datenmengen trainiert, oft ohne die Zustimmung der ursprünglichen Urheber. Gleichzeitig ist es schwierig, auf geschützte Inhalte vollständig zu verzichten, da das Urheberrecht erst 70 Jahre nach dem Tod eines Urhebers erlischt. Ohne diese Daten würden vielen Modellen aktuelle und vielfältige Trainingsgrundlagen fehlen. Zudem übernehmen KI-Systeme unreflektiert bestehende Vorurteile, Stereotype und visuelle Codes aus den Trainingsdaten – mit problematischen Folgen für die Qualität und Aussagekraft der generierten Kunst. Und was ist mit der emotionalen Tiefe, mit den persönlichen Erlebnissen und inneren Konflikten, die oft in menschliche Kunst einfließen? Können Maschinen das Nachempfinden – oder imitieren sie nur die Oberfläche? Schließlich entstehen KI-Bilder im Sekundentakt: Was an Quantität gewonnen wird, droht an Tiefe und Authentizität zu verlieren.

Doch genug nur vom Negativen an generativer KI, denn diese bietet auch viele Chancen. Wer heute Midjourney oder Dall-E nutzt, benötigt nach wie vor eigene Ideen, ein Gefühl für Sprache und Bildwirkung sowie die Fähigkeit, Prompts gezielt zu formulieren. Kreativität wandelt sich: Statt allein im stillen Kämmerlein zu entstehen, wird sie zunehmend zur kollaborativen Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine. Der kreative Prozess verlagert sich – weg vom Handwerk, hin zur konzeptionellen Steuerung.

Statt also in Angst vor der Ersetzung durch KI zu verharren, könnten wir den Spieß umdrehen: Was wäre, wenn generative KI nicht das Ende der Kreativität bedeutet, sondern ein Sprungbrett in neue Ausdrucksformen? Wenn sie nicht als Konkurrent, sondern als kreativer Partner verstanden wird – als Inspirationsquelle, Ideenverstärker, Experimentierfeld?

Letzt endlich bleibt die Frage: Ist das noch Kunst – oder kann das weg? Vielleicht lautet die ehrlichere Antwort: Es ist eine neue Form von Kunst. Eine, die nicht die alte ersetzt, sondern sie ergänzt. Eine, die neue Fragen stellt, neue Perspektiven eröffnet – und uns herausfordert, unsere eigene Kreativität neu zu definieren.